

Dawud Gholamasad
Selbstbild und Weltsicht
islamistischer Selbstmord-Attentäter

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN • BAND 270

begründet
von Klaus Schwarz

herausgegeben
von Gerd Winkelhane

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN • BAND 270

Dawud Gholamasad

**Selbstbild und Weltsicht
islamistischer Selbstmord-Attentäter**

**Tödliche Implikationen
eines theozentrischen Menschenbildes
unter selbstwertbedrohenden Bedingungen**



KLAUS SCHWARZ VERLAG • BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

© 2006 by Klaus Schwarz Verlag GmbH,
Erstausgabe
1. Auflage
Layout und Herstellung: J2P Berlin
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany

ISBN 3-87997-331-8

Inhalt

Vorwort.....	9
1. Zur „Selbstverständlichkeit“ unterschiedlicher Selbst- und Weltbilder der individualisierten und der islamisch geprägten Gesellschaften als eine wesentliche Quelle von Konflikten.....	11
2. Zur Kritik der dominanten Muster der Diagnose der Selbstmordattentate.....	15
3. „Martyrium“ als ein selbstwertdienliches Verhaltensmuster von islamisch geprägten Menschen, das ihnen ihre ausweglose Lage nahelegt ...	19
4. Kollektivvorstellungen islamisch geprägter Menschen über Tod und Martyrium und ihre Kultivierung durch Gebete, Anrufungen, Amulette, Pilger- und Wallfahrten sowie Trauer-Rituale und Passionsspiele als sozialer Habitus der Selbstmordattentäter	22
4.1 Tod als selbstwertdienliche Strategie der Gläubigen und Mittel der sozialen Kontrolle in den islamisch geprägten Gesellschaften	25
4.1.1 Zu verschiedenen Todesarten und ihrem selbstwertrelevanten Stellenwert für einen gläubigen Muslim	26
4.1.2 „Gottes Zufriedenheit“ als eine jenseits-orientierte selbstwertdienliche Strategie der Gläubigen	27
4.1.3 „Gute Taten“ als selbstwertdienliche Strategien der Gläubigen als Äquivalent für den „guten Tod“	28
4.1.4 Unterscheidung zwischen dem „kleinen Dihad“ (Dihad-e Asghar) und „großen Dihad“ (Dihad-e Akbar).....	32
4.1.5 „Schande“ als Bedingung der Möglichkeit des Wunsches nach dem Tod als Erlösung.....	33
4.2 Martyrium als Ethos und selbstwertrelevantes Mittel der Mobilisierung der Bereitschaft zur Verteidigung der Wir-Einheit der Gläubigen als „Gotteskrieger“	35
4.2.1 Zu verschiedenen Aspekten der Begriffe Märtyrer und Martyrium/Märtyrertod.....	37
4.2.2 Zum Märtyrer im Sinne von „Gefallen im Kampf auf dem Pfad Gottes“ als selbstwertdienlichste Vergleichsdimension der Gläubigen zur Bestimmung ihrer Selbstwertbeziehungen	38

4.2.3	Streben nach Martyrium als eine der affektiven Valenzen der Gläubigen	42
4.2.4	Hussein als Vorbild der Gläubigen in ihrer obligatorischen altruistischen Selbsthingabe als Erlösung	45
5.	Überall ist Kerbala: Der Weg nach Kerbala führt über die Minenfelder	48
5.1	Re-Symbolisierung von Kerbala nach Husseins Niederlage zum „Sieg des Blutes über den Säbel“	49
5.2	Zur Tradierung und Habitualisierung des Kerbala-Traumas als ein „somatischer Marker“ – ein Exkurs zu „somatischen Markern“	51
5.3	Zur Ritualisierung der sozialen Vererbung der mystifizierten Erfahrungen von Kerbala als Bezugsrahmen der Selbsterfahrung der Gläubigen	54
6.	Zur eskalierenden Mobilisierung der kollektiven Phantasievorstellungen als Funktion eines „Doppelbinderprozesses“	59
6.1	Martyrium als Reaktionsmuster in ausweglosen Situationen, in die islamisch geprägte Menschen geraten	60
6.2	Martyrium als Ohnmacht-, Scham- und Verzweiflungsreaktion gegen die selbstwertbedrohende Gefahr	63
6.3	Zu strukturellen Ähnlichkeiten einer „Selbstaufopferungs-Mentalität“ der islamisch geprägten Menschen jenseits ihrer Gestalt-Unterschiede als eine der Schichten ihres sozialen Habitus	65
6.3.1	Zum strukturellen Vergleich der testamentarischen Selbstoffenbarungen der islamistischen „Freiwilligen“ des Iran-Irak-Krieges und der säkularisierten oppositionellen „Märtyrer“	68
6.3.2	Zu selbstwertrelevanten Selbstoffenbarungsaspekten der Testamente der iranischen „Freiwilligen“ des Iran-Irak-Krieges	69
6.3.3	Zur „Selbstaufopferungs-Mentalität“ als Aspekt des sozialen Habitus der säkularisierten Opposition	75
6.3.4	Zum „Märtyrer“ als tradiertes Selbstkonzept islamisch geprägter Menschen angesichts der existentiellen Bedeutung des Selbstwertgefühls und der Selbstwertbeziehungen	82
6.3.6	Das Selbstkonzept der „Märtyrer“ als gemeinsam geteilte Einstellung der islamisch geprägten „Freiwilligen“ für „Himmelfahrtskommandos“ sich selbst gegenüber	84

Literaturverzeichnis 90

Vorwort

Kennzeichnend für gegenwärtige Diagnosen bezüglich der (Selbst)Tötungsbereitschaft islamistischer Menschen ist eine teilobjektivierende Sicht auf den Geschehenszusammenhang, so dass sie samt den aus ihnen resultierenden Lösungsstrategien Sequenzen der blinden Dynamik darstellen, die sie zu überwinden wünschen. An diesen, die Selbstmordattentäter mitunter als Psychopathologen oder Marionetten islamistischer Führer darstellenden Erklärungsversuchen vorbei werden in diesem Aufsatz die als „Martyrium“ begriffenen „Selbstmordattentate“ als ein selbstwertdienliches Verhaltensmuster islamisch geprägter Menschen dargelegt, das ihnen ihre ausweglose Lage nahe legt. Das Augenmerk wird sowohl auf die in dieser Lage aktivierten Verhaltens- und Empfindensmuster und deren Genese als auch auf die jeweilige Figurationsdynamik und deren Genese, als interdependente Aspekte, gerichtet. Es wird aufgezeigt, dass die aus individualisierterer Perspektive wahrgenommene Andersartigkeit der Betroffenen ihre Destruktivität und Selbstdestruktivität nicht erklärt. Vielmehr bedarf es einer Gesamtobjektivierung, in der die verschiedenen Perspektiven selbst als selbstwertdienliche und selbstwertbedrohliche Aspekte der Selbstwertbeziehungen der involvierten Menschen betrachtet werden, die selbst ihre gewordenen konstituierenden Momente sind. Ein Entrinnen aus dieser gewachsenen Beziehungsfalle bedarf der Anerkennung dieser Beziehungen und ihrer selbstwertrelevanten Dynamik, die kraft der jeweiligen Machtstrukturen den blutigen Konflikt am Gang halten.

Ich möchte an dieser Stelle Diplom-Sozialwissenschaftlerin Schahrsad Amiri, Michael Fischer M.A. und Sebastian Wessels danken für ihre kritischen Anmerkungen, die ich z.T. bei der Über- und Ausarbeitung der folgenden Überlegungen berücksichtigte.

